

# Inhalt

	Seite
Vorwort . . . . .	5
Die Beziehungen zwischen Leib und Seele. Chiromantie — Chirologie. Das symbolische und das verstandesmäßige Denken.	
Grundsätzliches zur Deutung . . . . .	13
Carus über das Wirken des Unbewußten. Körperform und Charakter.	
Die Fingerformen . . . . .	15
Die konischen Finger . . . . .	17
Die Spatelfinger . . . . .	20
Die quadratischen Finger . . . . .	21
Die Fingerglieder . . . . .	21
Der Handrücken . . . . .	22
Die Fingerknoten . . . . .	24
Finger und Handrücken . . . . .	24
Die Gesamthand . . . . .	25
Weichheit und Härte . . . . .	27
Die Bedeutung der einzelnen Finger . . . . .	27
Der Daumen. Die Verkörperung des Ich. Das Gesetz der Polarität. Der Berg a als Symbol der Ich-Vitalität. Die Beziehungen zu den oberen Bergen. Minderwertigkeitskomplexe. Der Selbsthingebungstrieb im Ichbereich. Jedes starke Ich besitzt eine elementare Gewalt über schwächere Fremddichs . . . . .	27
Der Zeigefinger. Das Symbol des Selbst. Autoritäres und autoritatives Gefühl. Pflichtgefühl. Der Zeigefingerberg verkörpert den Selbsttrieb; er ist das Zentrum aller Täuschungen über die eigene Person und damit über die Welt. Geltungstrieb und Ehrgeiz . . . . .	31
Der kleine Finger. Er verkörpert die Umweltsbeziehungen. Aufnahme und Äußerung, Bewegung und Sexualität . . . . .	32
Der Ringfinger. Das Gefühl für die Form und das Vermögen der Formung . . . . .	34
Der Mittelfinger. Die Symbolik des kategorischen Imperativs . . . . .	35
Die Berge . . . . .	36
Die oberen Berge. Es sind nur drei, nicht vier vorhanden. Symbolisch stellen sie die „Wunsch-Triebe“ dar . . . . .	36
Der Berg c. Seine Lage auf der Umweltseite der Hand. Er symbolisiert den Kampf für Ideen . . . . .	38
Die Berge b und d. Die „Dinge an sich“, die intelligible Welt. Abhängigkeit vom Wirken höherer Mächte. Carus, Goethe, Schiller über das Wesen der Gläubigkeit. Es gibt „zweierlei Wahrheiten“. Der „dämonische Geist“ des Genies. Die schöpferischen Ideen entstammen der Vernunft. Psyche. Göttliche Offenbarung. Jakob Böhme über Ekstase. Die Aufhebung von Raum und Zeit. Vom „Fünklein Seele“. Berg b als Symbol des „vitalen Gedächtnisses“. Platon über das Dämonische und die Unsterblichkeit der Seele. Die Verbundenheit des Menschen mit der „Harmonie der reinen Gedankenwelt“. Hellsehen und Suggestion. Jung über die Beziehungen zwischen Seele und Verstand . . . . .	39

	Seite
Das Liniennetz . . . . .	49
„Gefühl“ und „Gesinnung“ im Sinne von McDougall. Der Einfluß der Erbmasse auf den Charakter. Klages über Fähigkeiten und Triebfedern. Die Antriebsbedingungen der Gefühle.	
Die Linie 1. Regelung der körperlich-vitalen Kräfte. Eine Unterscheidung zwischen der Menge und der Intensität der Ich-Vitalität	51
Die Linie 2. Sie symbolisiert den vom Selbst ausgehenden logischen, berechnenden Verstand. Der Geist „Widersacher der Seele“? Eine Einschränkung. Der Verlauf der Linie in ostasiatischen Händen. Ihre Beziehungen zur Linie 1 und zu den Bergen b und c . . . . .	53
Die Linie 3. Trennung der Umweltsgefühle von den Ich-Gefühlen. Ihre Verbindung mit dem Geltungstrieb. Eine Unterscheidung zwischen der Menge und der Tiefe der Gefühle. Der Abstand zwischen den Linien 2 und 3. Die „gesperrte Hand“ . . . . .	56
Die Linie 4. Das Symbol der Zielstrebigkeit und des Verantwortungswillens. Charaktereigenschaften und Verhaltenseigenschaften. Zielstrebigkeit und Tatkraft. Der „Geist“ in der schöpferischen Hand	58
Die Linie 6. Die Dreiteilung in Seele, Geist, Körper. Das Kräftespiel im Liniennetz . . . . .	62
Die Linie 5. Das Streben nach künstlerischer Gestaltung . . . . .	64
Die Handhaltung . . . . .	65
Der abgestreckte und der eingezogene Daumen. Gelockerte und gebundene Fingerhaltung.	
Folgerungen . . . . .	66
Die horizontale und die vertikale Dreiteilung der Persönlichkeit entspricht der alten Symbolik des Baumes mit den drei Wurzeln und den drei Ästen. Mensch und Kosmos. Das der Wahrnehmungswelt und das der intelligiblen Welt zugewandte Gefühl. Die Theorie von den Drei-Einheiten. Das väterliche und das mütterliche Prinzip. Platon über die dreigeteilte Seele. Die Hände schöpferischer Künstler. Magische Kraft. Wissen und Können. Der naturnotwendige Kampf zwischen Geist und Seele. Die „eidetische“ Erlebnisstruktur. Bewußtlose Weisheit im Sinne von Carus. Berufliche Begabung in der Hand. Die männliche und die weibliche Hand.	
Schluß . . . . .	85
Die Arbeitsmethode. Typologien sind überholt. Vom praktischen Deuten. Einzel- und Gesamtbefund. Was bedeutet eigentlich „Geist“? Der logische Verstand kann nur verarbeiten, was ihm durch die seelische Aufnahme zugeführt wird. Der praktische Wert der Handdeutung. Das „Formniveau“. Ein Urteil Prinzorns. Ausblick.	
Anhang: Reproduktionen von Handabdrücken.	

Sämtliche Handabdrucke wurden von Frau Elisabeth Ackermann, Berlin, hergestellt. Der Nachdruck von Abdrücken ist nur mit ihrer besonderen Genehmigung gestattet.